

ISRAELITISCHE GEMEINDE BASEL

ZUM SCHABBAT

Tora: Dewarim (5. Buch Moses), 32:1-52

דברים לב, א-נב

Haftara: Hoshea (Hosea), 14:2-10

הושע יד, ב-י

Joel (Joel), 2:15-27

יואל ב, טו-כו

Inhalt der Tora-Lesung

Zu Beginn von Mosches Tätigkeit steht das Meereslied (Schirat Hajam). Am Ende seines Lebens stimmt er das Schlusslied an, das man als Lied am Jordan bezeichnen kann. Diese beiden Lieder stellen eine ausgedehnte Vision der zukünftigen Zeiten dar, des Ganges Israels durch die Geschichte. In einem schnellen Zug ziehen die Hauptfragen von Israels Entwicklung vor den Augen des Führers vorüber. Mit kräftigen Strichen zeichnet er das Bild dieses stolzen, ungestümen, unbezwingbaren Volkes, das ebenso bereit zum Opfer wie zur Preisgabe ist. Alle wesentlichen Probleme des jüdischen Denkens werden erwähnt, und Mosches Antwort darauf, die Lösung, die er angibt, bilden für das Volk die letzte Botschaft des Dieners G'ttes.

Himmel und Erde werden angerufen, um als Zeugen für die g'ttliche Wahrheit zu dienen. Unsere Weisen haben zahlreiche Erklärungen für den Grund dieser eigenartigen Zeugen-schaft gegeben. Eine der schönsten ist die folgende: Der Gehorsam Israels dem Tora-gesetz gegenüber ist eine der grundlegenden Bedingungen für Ordnung im Kosmos. Alles gerät ins Wanken, wenn Israel den Weg des Bundes verlässt. Die Auswirkungen unserer Handlungen sind unberechenbar und gehen über die unmittelbare Erfahrungssphäre hinaus. Die Aufrechterhaltung von Himmel und Erde in ihrer natürlichen Ordnung wird dem sittlichen Verhalten Israels untergeordnet.

Unser Wochenabschnitt enthält die Mizwa, Geschichte zu lernen, aus ihr solide Werte zu schöpfen, in ihr die eigentliche Quelle des Glaubens zu finden. Israel versteht die Geschichte nicht wie ein chaotisches Ganzes von blinden Mächten und Zufällen, sondern einen ebenso geordneten und sinnvollen Bau wie die Natur. Die Geschichte ist für den Juden ein gewaltiger Gesang. In ihrem Verlauf ist er allen Zivilisationen begegnet, allen Geistesströmen. Die Geschichte ist für Israel der einzige und lebendige Beweis für die göttliche Vorsehung. Es sind die Worte Mosches, die uns den Sinn einer Geschichte lehren, die wir als schon der Vergangenheit zugehörig betrachten, die aber für Mosche noch weit entfernt und im Dunkel der Zukunft verborgen ist.

Der letzte Abschnitt der Tora, Wesot ha-Bracha wird nicht an einem Schabbat, sondern an Simchat-Tora gelesen. Er enthält die Worte, die Mosche jedem der zwölf Stämme als Charakterisierung mitgibt, und berichtet über seinen Tod.

Inhalt der Haftara-Lesung

Der Prophet Hoschea ist der Prophet des Niederganges und des Unterganges des Nordreiches Israel. Er ist eine Persönlichkeit von tiefster Leidenschaftlichkeit, deren Botschaft die nie erlöschende Liebe des G'ttes Israels ist. Möge doch Israel zu G'tt zurückkehren und Ihn in seinem Leid anrufen. Möge doch Israel den Ewigen suchen, noch ist es Zeit! Das zu künden ist die ihm auferlegte Botschaft. Der Schabbat zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur hat den Namen Schabbat der Rückkehr – Schabbat Schuwa. Die Bezeichnung „Schuwa“ - Rückkehr zu G'tt - ist dem Wort Schuwu im erstem Vers der Haftara entnommen. Des weiteren werden einige Verse aus dem Prophetenbuch Micha gelesen, wenn Schabbat Schuwa mit Wajelech zusammenfällt; wenn Schabbat Ha'asinu am Schabbat Schuwa ist, wird aus dem Prophetenbuch Joel ein Abschnitt gelesen.

Von Fett, Fülle und Überfluss

Von Alfred Bodenheimer, Zürich

Eindringlich beschwört Moses am Vorabend seines Ablebens das Volk Israel, seinem Gott treu zu bleiben. Werde es dies tun, so Moses, so sei ihm Segen gewiss. Doch das Gefahrenpotential, das diesem irdischen Segen und Wohlstand innewohnt, wird zugleich, im Vers 15, mit genannt. Zitiert sei hier die Übersetzung von Rabbiner Samson Raphael Hirsch, da auch dessen Kommentar hier eine wichtige Rolle spielen wird. «Da ward Jeschurun (Israel) fett und da schlug es aus – so oft du fett wardst, wurdest du feist und übermannt vom Fett; da verliess es Gott, der es gebildet hatte, und betrachtete als wertlos den Hort seines Heils.» Dass Hirsch den Begriff «Fett» hier durchaus im Wortsinne versteht, geht aus seinem Kommentar hervor, der sich zunächst wie eine aus dem 19. Jahrhundert zu uns herüberklingende Kritik an einer unserer schlimmsten Wohlstandsübel, dann als Charakterstudie des jüdischen Volkes liest:

«Je mehr markiger, fetter Nahrungsstoff dem Körper zugeführt wird, um so mehr sollte er den Überfluss an Stoff in Kraft und Arbeit umsetzen, um so erhöhter sollte seine Tätigkeit und Leistung sein. Dann beherrscht er die Fülle und bleibt körperlich und geistig gesund und hat durch die grössere Leistung einen grösseren sittlichen Wert. Unterlässt er dieses aber, so lagert sich der unverbrauchte Nahrungsstoff in seinem Körper ab, er wird korpulent, feist, und statt die Fülle zu beherrschen, wird er, sein eigentliches geistiges, tätiges Selbst, von dem Fett übermannt und geht darin unter. Das ist Israels Geschichte. Es hat Fülle und Überfluss nicht zu erhöhten geistigen und sittlichen Leistungen, nicht zu vollerer Lösung seiner Aufgabe benutzt; seine sittliche Vervollkommnung hat nicht mit seiner glücklicheren äusseren Lage Schritt

gehalten; es hat es nicht verstanden, Herr seines Reichtums und seines Glücks zu bleiben, hat sie nicht in sittliche Pflichterrungenschaften umzusetzen gewusst, es hat sich von Reichtum und Glück übermannen und sein besseres, geistiges, sittliches Selbst darin untergehen lassen.»

Hirsch verbindet also die zu seiner Zeit schon entwickelten medizinischen Kenntnisse über den Körperhaushalt mit einer «sittlichen Ökonomie» des jüdischen Volkes. Wenn er, einige Sätze zuvor, in seinem Kommentar geschrieben hat, im Leiden habe «sich das jüdische Volk meist grossartig bewährt», es habe «allein Glück (...) noch selten ertragen», so gelangen wir zur Aussage, die den eigentlichen Transzendenzanspruch der Thora ausmacht: Es darf nicht übersehen werden, dass das Judentum gerade seitens christlicher Kritik, die von den hohen sittlichen Ansprüchen der Bergpredigt her argumentierte, den Vorwurf zu hören bekam, in der Thora sei Segen allzu irdisch, allzu materiell definiert. Damit sollte der Bund zwischen Gott und Israel nicht selten auf ein plumpes Entschädigungsgeschäft «Wohlstand für Gehorsam» reduziert werden.

Das Gegenteil ist der Fall: Indem Wohlstand in selbener Masse versprochen wie in seinem Entmündigungspotential für den geistig agilen, spirituellen und Gott verpflichteten Menschen genannt wird, erhält er eine ambivalente Qualität. Gerade indem der Wohlstand, wie Hirsch schreibt, den Menschen in Besitz zu nehmen droht, indem er zum vorherrschenden Kriterium der Definition und Bewertung menschlichen Handelns wird, wächst er sich zu einer Behinderung der Denkfähigkeit aus, die der Bewegungshemmung eines verfetteten Körpers am ehesten zu vergleichen ist. Doch eben: Dies alles wird nicht vor dem Hintergrund einer die Askese und den Verzicht preisenden Ideologie gesagt, sondern im Gegenteil vor dem Hintergrund eines Verständnisses von Wohlstand als Manifestation von Segen.

Indem Hirsch die konkrete menschliche Verfettung als Bild eines falsch verstandenen Wohlstands wählt, versucht er auch zu zeigen, dass es nicht des göttlichen Eingriffs bedarf, um den Menschen (oder das Volk) an seinem Reichtum scheitern zu lassen. Vielmehr zeigt er die verhängnisvolle Eigendynamik eines Organismus auf, der nicht mehr imstande ist, das eigene Fett abzubauen.

Herausgeber: Synagogenkommission der Israelitischen Gemeinde Basel, Leimenstr. 24, 4003 Basel

E-Mail-Abonnement: Anmeldung: an igb@igb.ch, Archiv <http://home.tiscalinet.ch/igbforum/>

Erklärungen auf Seiten 2 und 3: Nachdruck der Sidra aus dem Jahre 2004 im jüdischen Wochenmagazin TACHLES mit freundlicher Genehmigung der JM Jüdische Medien AG.

Herr Edouard Selig hat die Tora- und Haftaralesungen zusammengefasst.

Nachdruck nur mit Einverständnis der Synagogenkommission gestattet.

Bitte beachten Sie, dass es in Basel keinen Eruw gibt.

